

Saft lässt Kinder einschlafen

Erstellt 31.10.03, 22:41h

Die Zeiten, in denen die Schwester Äther auf einen Lappen tropfte, diesen dem verängstigten Patienten auf's Gesicht drückte, bis ihm die Sinne schwanden und er in einen tiefen,...

WIPPERFÜRTH / LINDLAR. Die Zeiten, in denen die Schwester Äther auf einen Lappen tropfte, diesen dem verängstigten Patienten auf's Gesicht drückte, bis ihm die Sinne schwanden und er in einen tiefen, unkontrollierbaren Schlaf fiel, sind heute zum Glück vorbei. „Bis vor 30, 40 Jahren konnten ältere Menschen wegen der sehr hohen Risiken nicht narkotisiert und deshalb auch nicht operiert werden. Doch heute können wir während der Narkose alle lebenswichtigen, vitalen Funktionen des Menschen überwachen und sie Dank neuer pharmakologischer Entwicklungen und Narkosetechniken die Patienten ohne Altersbegrenzung narkotisieren“, erklärte Dr. Raymund Preuß, Chefarzt und Leiter der Anästhesiologischen Abteilung am St. Josef Krankenhaus.

„Vor einer Operation werden die Patienten genau nach Vorerkrankungen befragt“, unterstreicht die Chefärztin der Anästhesie am Lindlarer Herz-Jesu-Krankenhaus, Dr. Barbara Kottmann. Egal ob bei Asthma-Kranken, Kleinkindern mit Neigung zu Allergien oder Pseudokrapp, Personen mit Krampfleiden oder Patienten, die Antidepressiva nehmen - hier muss der Arzt besonders aufpassen. Sind noch Fragen offen, wird zudem der internistische Standpunkt eingeholt. „Der Patient wird bei der OP genau überwacht“, unterstreicht die Ärztin. „Wir spritzen ja nicht das Narkosemittel ein und sind dann fertig.“ Unter anderem wird nach Puls und Blutdruck bewertet, ob der Patient im Gleichgewicht ist. Und: „Wir müssen rechtzeitig vor dem Ende einer OP den Zufluss des Narkosemittels reduzieren.“ Denn, so die Ärztin, „sonst sitzen wir noch da, wenn der Operateur bereits mit dem Mittagessen fertig ist“.

Dr. Barbara Kottmann hat mit ihrem kleinen Team - einem Oberarzt und einer halbtags arbeitenden Assistentin - eine große Bandbreite an OPs zu bewältigen. Denn auch wenn nach dem Zusammenschluss zu den Katholischen Kliniken Oberberg die Chirurgie nach Engelskirchen gegangen ist, wird in Lindlar auch noch groß operiert - beispielsweise in der Urologie. Wenn hier einem Patienten aus aus Darmgewebe eine neue Blase gebildet wird, bedeutet das auch für die Anästhesie einen Großeinsatz.

Neu dazu gekommen sind nach der Neugliederung in großer Zahl die OPs an ambulanten Patienten, die vom angrenzenden Ärztehaus oder den niedergelassenen Orthopäden ans Krankenhaus geschickt werden. Und die sind nicht immer einfach. „Diese Patienten bringen in der Regel viel mehr Unruhe mit. Häufig muss man deshalb mehr Narkosemittel spritzen als vom Gewicht her eigentlich zu vermuten ist“, so die Ärztin. Für jeden Patienten gilt: Nach dem Eingriff wird er im Aufwachraum, der mit neuester Technik ausgestattet ist, überwacht. „Außerdem findet eine Schmerzbehandlung statt. Denn die Leute soll nach einer OP zumindest einigermaßen schmerzfrei sein.“

Obwohl nur ein kleines Team, setzen die drei Anästhesisten am Lindlarer Krankenhaus pro Jahr rund 2500 Narkosen. Das sind 10 bis 15 Eingriffe am Tag. Die Operationen finden in der Regel vormittags statt, nachmittags guckt sich Dr. Barbara Kottmann die Patienten an, die für die OPs vom kommenden Tag vorgesehen sind.

In Wipperfürth kümmern sich neben dem Chefarzt Dr. Preuß und dem Oberarzt Dr. Bernd Reichenbach sieben Anästhesieärzte, die sich vier Stellen teilen, um das Wohl der Patienten. Dies tun sie in einem komplizierten System, das gewährleistet, dass rund um die Uhr die Abteilung einsatzbereit ist. Die Angst vor der Narkose abzubauen, das ist ein großes Anliegen von Dr. Preuß.

„Für viele Erwachsenen ist die Angst vor der Narkose nicht selten ein Grund, notwendige Operationen zu verschieben. Doch die heute zur Anwendung kommenden Anästhesiemethoden bergen unter Umständen weniger Risiken als eine verschobene Operation“, sagte Dr. Preuß. Um Kindern die Angst vor der Narkose zu nehmen, kommen kindgerechte Verfahren zur Anwendung: Die jungen Patienten bekommen einen Löffel nicht übel schmeckenden Safts, der sie langsam einschlafen lässt. So werden die Kinder so weit vorbereitet, dass sie den gesamten Vorbereitungsprozess vor der OP nicht bewusst miterleben oder hinterher vergessen. Denn Angst löst Stress aus und belastet den Körper zusätzlich. Das gilt auch für Lindlar. Dort dürfen die Eltern ihr Kind auch intensiv begleiten - vor der Operation, und gleich danach wieder im Aufwachraum. Pro Jahr werden in Wipperfürth rund 3500 Narkosen durchgeführt, davon 2200 im Bereich der Allgemein- und Unfallchirurgie, einschließlich orthopädischer Eingriffe und der Gefäßchirurgie, dazu etwa 900 im Bereich der Gynäkologie und der Geburtshilfe und 400 im HNO (Hals-Nasen-Ohren)-Bereich. Neben der bekannten Form der Maskennarkose gibt es intravenöse Narkosen, Allgemein-Intubations-Narkosen sowie Teilnarkosen, wo nur ein Körperteil narkotisiert wird. Zum Aufgabenbereich der Anästhesiologie gehört auch die Aus- und Weiterbildung der Notärzte und des Rettungspersonals sowie die Beratung bei der Ausstattung des Notarztwagens mit Medikamenten und technischen Geräten. Spektakuläre, neuartige Narkosepraktiken werden in Wipperfürth und Lindlar nicht erprobt. „Wir machen zwar relativ früh bei aktuellen Entwicklungen mit, wollen aber dabei nicht vorpreschen. Das sollen lieber die Unikliniken machen. Wir Anästhesisten sind eher konservative Leute. Deshalb kommen bei uns nur gründlich erprobte Methoden zur Anwendung“, sagte Dr. Preuß. Und auch Dr. Barbara Kottmann meint: „Da sollte der Schuster bei seinen Leisten bleiben.“ (Ist / snu)